Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 2 (1855)
Heft: 1

Artikel: Die Rechenschaft : ein Sylvestertraum
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-249210

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnem.-Preis:
Halbjährlich Fr. 2. 20.
Vierteljährlich „ 1. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nr. 1.

Einrük.-Gebühr:
Die Zeile . 10 Rpp.
Wiederhol. 5 „
Sendungen franko!

Bernisches Volksschulblatt.

5. Jänner. Zweiter Jahrgang. 1855.

Jahre, Monden, Tage, Stunden — Sind sie einmal hingeschwunden,
Ob mit Freude ob mit Wunden, Sind zerronnene Sekunden.

Schiebe nichts von einem Tage Auf den ungewissen andern;
Hin ist hin, und kein verlorner Kann für dich zurüke wandern.

Wer am meisten Menschenliebe In dem Leben offenbaret,
Hat den reinsten Christusglauben Sich im Herzen aufbewahret.

P. Palei.

Die Rechenschaft.

Ein Sylvestertraum.

Einer alten Gewohnheit folgend, brachte ich den lezten Abend auch des leztverflossenen Jahres einsam für mich im stillen Stübchen zu — Stunden, der Prüfung geweiht. In tiefes Sinnen versunken über des Schiksals bunte Wechselgestaltungen gingen die gemachten Erlebnisse vor meiner Seele vorüber — je nach ihrem sittlichen Gehalt mich stärkend oder betrübend. Lange hatte ich den Ursachen bald dieser bald jener Erscheinungen nachgespürt, die Gründe des jeweiligen Seelenzustandes erwogen und die daraus hervorgegange-

nen Lebensimpulse zu ermitteln gesucht, bis endlich des Daseins Pilgerfahrt meinem Innern sich dargebreitet hatte wie ein weites offenes Feld, das leider mehr Disteln und Dornen als Blüten und Früchte mir wies .... Diese wie Jene brachte mein Ideengang auch in Beziehung zu den Gestaltungseinflüssen, die von Seite meiner Eltern, Lehrer und übrigen Seinsverhältnisse bald so bald anders mein Leben bestimmten. — — „Wer sich selbst richtet, der wird nicht gerichtet" .... Ich fand Ursache zu Freud und zu Leid — empfahl meine Zukunft der göttlichen Erbarmung und sagte Valet dann dem schwindenden Jahre. Bald sollt' die lezte seiner Stunden verrinnen — gedankenschwer ging ich zur Ruhe.

Kaum in die Arme des Schlummers gesunken, fand ich mich draußen in schauerlicher Oede; anfangs allein, dann grausig umschwirrt von unheimlichen Nebelgebilden, die in zahllosen Mengen das frostige Dunkel durchwogten, und um so mehr mich mit Beben erfüllten, als immer deutlichere Formen sie zeigten und ein Gemisch von Seufzen, Stöhnen und Klagen hören ließen, das über alle Maßen schmerzhaft mein Innres zerriß. — Eine wahrhaft egyptische Nacht schien den Plan zu bedeken; das Seufzen nnd Stöhnen gewann immer schärfere Fassung; ja, hie und da schrillte ein gellender Wehruf durch die Nacht, an fernen Felswänden sich brechend zu gräßlichen Echo's — gleich wildem Gelächter der Hölle .... In einem Zustand unnennbarer Angst war ich eben im Begriffe, zu Gott um Rettung zu schreien, da durchzukte ein Bliz das gespenstige Dunkel; im Osten ging's auf wie strahlendes Glutengewoge; die Finsterniß wich und enthüllte dem staunenden Blik eine unermeßliche Ebene mit allerlei Menschen erfüllt. Die Klagen verstummten; in das Gewirre kam wunderschnell Ordnung und wie ich hinschaute, so waren Alle nach Alter, Beruf und Stellung im Leben gesöndert — mit schwerer Beklommenheit harrend der Dinge, die da kommen sollten. — Mit einer Stimme, vor welcher die Schaaren der Menschen erbebten, erscholl der gewaltige Mahnruf: „Zur Prüfung!" Und siehe, dem Lichtmeer im Osten entschwebte, umgeben von himmlischen Wesen, ein Engel mit flammendem Richtschwert; in majestätischem Ernste schritt er einher, durchblikte die innersten Falten der Seele und seine Weise war nicht die der irdischen Richter. — Er nahte zuerst nun den Mengen der Kinder, derer Haltung die ärgste Vernachläßigung wies — Bilder des Jammers, an Leib und Seele verkrüppelt und meistentheils tief schon in Sünde verstrikt, bildeten sie eben so viele Zeugen der Verkehrtheit menschlicher Lebenszustände. Unversehens waren sie umringt von weinenden Engeln, die flehten zum Richter: „Vergib! — die Schuld ist zum kleinsten Theil ihre" .... Das Auge des Richters erglänzte in Wehmuth — aber auch in heiligem Zorn über die gräßliche Mißachtung des Göttlichen im Menschen. Jedermann deutlich und bedeutsam erschien das Wort „Zukunft" auf der Fläche des Schwertes, dessen Spize ein Glutschein zum Himmel entfuhr. — Er wendete sich dann zu Gruppen von Eltern, die unglükbelastet ihr Antliz zu bergen versuchten. Den Meisten war Sünde und Noth auf die Stirne gezeichnet; ihr besse-

res Selbst schien versumpfet in Unverstand, Gram und Verderbniß; unrein nach Innen und Außen waren sie Typen der Thierheit, die fremd ihrem Daseinsberufe als traurige Monumente sozialer Gebrechen des Richterspruchs harrten, während Andere unter ihnen in tiefstem Schmerz über die Härte der Mitwelt erseufzten und, in Kraft und Gemüthe geknikt, todmüden Blikes in die hoffnungslose Leere hinausstarrten — ihr Geschik nach Schuld und Unschuld dem allwissenden Gott überantwortend. — — Da war ein Engel in Trauergewand zwischen sie und den Richter getreten, der trug einen florumhülleten Schild, auf dem in matter Goldschrift „Nächstenliebe" man las. Er erhob seine Stimme und sprach: „Vergib, sie sind mehrentheils Opfer des Pflichtenbruchs Anderer — um des Gekreuzigten willen vergib!" — Auf dem flammenden Richtschwert erglühte das Kraftwort: „Glaube!" während gleichen Momentes in donnerähnlichem Tönen der Ruf durch die Lüfte erscholl: „Wehe denen, die da Macht haben Gutes zu thun, und thun Sünde" .... Hierauf hatte sich der Engel des Gerichts zu einer großen Schaar Lehrer gewendet. Mir war es, als handelte sich's hier nicht um individuelle Verirrungen, sondern um die Verwaltung des Amtes und die Pflege der Bildungsinteressen. Ihrer Viele waren mir persönlich bekannt. — Aus den Mienen der Meisten sprach Kümmerniß, Duldung und Schmerz. Es waren aber auch welche, die das Siegel des Bildnerberufes nicht trugen; die, eitel und hart im Gemüthe, das Ihre nur suchten und der Seelen vergaßen, die ihnen zur Pflege vertraut. Eine große Zahl schleppte Embleme von Nebengeschäften mit sich, die abziehn vom lebengestaltenden Werke und gar zu leicht Priorität sich erlangen .... Der Richter hielt ihnen die Schwertfläche vor mit dem Wort: „Euer Wirken!" Die Inschrift verschwand und wie in einem Spiegel erblikte ein Jeder die Schaaren der Kinder, die er unterrichtet, und Alle stellten sich dar in ihren wirklichen Lebenszuständen, als Väter und Mütter, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen — die Mehrzahl in thörichtem Jagen nach Lust nur begriffen, von Selbstsucht befangen und theils mit Verbrechen belastet, theils auf dem Wege dazu — durchgehends kalt für das Göttliche und Sklaven des flüchtigen Zeitlaufs; Viele sogar ihre heiligsten Rechte verschachernd um sündige Löhnung .... Der Richter wandte des Schwertes Fläche — das Wort: „Euer Sollen!" erglühte. Die Inschrift verschwand und wieder erblickte ein Jeder die Schaaren der Kinder, die er unterrichtet und zwar in den nämlichen Seinsverhältnissen, in welchen sie gelebt haben würden, hätte die Schule ihrer Bestimmung entsprochen und jeder der Lehrer vor Gott seine Pflichten geübt .... Ach, welcher Abstand! Wie blühte hier Friede und Ruhe und Glük in gottgesegneten Kreisen! Welch freudige Thatkraft getragen durch Tugend und Frommsinn! Welch hochedles Streben des Menschentums würdig zu sein und den Gottruf zu achten auch im Geringsten der Bürger — und darum wie wenig der Noth, des Jammers und Elends, an denen jezt leider das Volkswohl verblutet .... Die Bilder zerrannen; an ihrer Statt flammte das Wort: „Eure

Schuld!" Die Männer erbleichten in tödtlicher Angst; funkensprühend erhob sich das Schwert — da trat vor sie hin ein Engel mit grünender Palme und flehte zum Richter: „Vergib! ihr Thun ist beschränket durch Mangel und Drangsal, die nicht sie verschuldet — sie werden sich einen, ihre Stellung erkennen und gesinnungstreu ringen nach dem, das ihrem Berufe gemäß ist." — — Am Richtschwert glänzte das Heilswort: „Hoffnung!" es neigte sich gegen den Träger der Palme, der ernsten Blikes seine Schüzlinge mahnte: „Ihr habt Viel gut zu machen — seid stark in dem Herrn und in der Kraft seiner Wahrheit!" — Ich sah mich in die Mitte der Lehrer versezt, die schwer aufathmend ich grüßte; sie gaben mir leise den Handschlag auf „Hoffnung".... Plözlich erscholl die gewaltige Stimme des Richters, der mit funkelndem Schwerte bei Beamten, Geistlichen, Regenten und Vätern des Volkes verweilte — auch von ihrem Thun Rechenschaft fordernd. Zusammengeschüchtert und zitternd wie Espenlaub standen sie da — fast erliegend der Wucht ihrer Schuld; denn des Richters erschütternde Rede forderte von ihnen das Glük und die Wohlfahrt des Landes.... Generazionen verkommener Bürger stellte ihren Augen er vor, und unter ihnen Schaaren, die, aus Mangel an Leitung und Obhut, von Geschlecht zu Geschlecht zur Verderbniß gepreßt, hinauf um Gerechtigkeit schrien.... Den Geistlichen insonderheit hielt er vor, wie ihrer nur Wenige treu sich bestreben, zu sein und zu thun was sie sollen; wie weitaus die Mehrzahl gegenüber der größten Gebrechen der Menschheit, dem Unverstand und der Selbstsucht, gleich stummen Hunden sich verhalten und nur in Eifer gerathen, wenn um eigene Interessen und politischen Trug es sich handle; er züchtigte scharf das farisäische Wesen, das der wahrhaften Liebe ermangle, und entgegen dem Vorbild des Herrn sich mit volksthümlichem Wirken weder befreunden könne noch wolle. Ich faßte die Worte: „Als Diener Gottes solltet in vorhandene Risse ihr stehn, mit des Evangeliums Kraft die sündigen Zustände beleuchten, den Fortschritt zum Bessern liebinnig pflegen und an der Hand des Erlösers die christliche Liebe und Opferfähigkeit zur gesellschaftlichen Tugend erheben".... Am Richterschwert glühte in strahlendem Feuer der Spruch: „Wem Viel gegeben ist, von dem wird Viel gefordert!" Ihm entströmten aufprasselnd des Gerichtes Glutfunken — und wieder trat mild und vermittelnd ein Engel hervor mit der Bitte: „Vergib! sie sind Kinder der Verhältnisse, die ihr Inneres gestaltet. Studien des Heidentums sollen befähigen zum christlichen Lehramt und trokene Exegetik den Heilsquell lebendigen Glaubens erschließen; das Wort und die Wahrheit sind Gegenstand geistiger Sezirkunst und dem gewandtesten Zweifler wird Lorbeer zu Theil. Wie sollen zur Liebe, zur Treue, zum rechten Gemeinsinn sie kommen? Um der Wenigen willen, die Christum nachfolgen, vergib!" — Am Plaz jenes Spruches erschien auf dem Richtschwert das Segenswort: „Liebe!"

Majestätischen Ernstes wandte sich der Richter des Landes Ge-

waltigen zu. Wie ein Schneeball sich ablöst, im Fortrollen anwächst, und endlich als Riesenlawine mit Donnergedröhne vernichtend in's Thal stürzt: so hieher die Schuld .... Der Richter warf vor, wie die Sorge des Staates auf Aeuß'res nur gehe, wie Millionen man habe zu Bauten, Verkehrs- und Vertheidigungsinteressen, während Noth und Verbrechen das Land überwuchern und der Volkswohlfahrt Quelle und Bürgschaft, die Bildung der Jugend, aufs tiefste vernachläßigt sei. Beim Schluß dieser Rede trug ein Engel, in Trauer gekleidet, eine Tafel daher mit der Inschrift:

Staatsverfassung §. 81.

„Niemand darf die seiner Obhut anvertraute Jugend ohne den Grad von Unterricht lassen, der für die öffentlichen Primarschulen vorgeschrieben ist."

Schulgesez §. 4.

„Die öffentlichen Primarschulen haben die in jedem Kinde liegenden Anlagen und Kräfte zu entwikeln und auszubilden, damit es seine Bestimmung als Mensch, als Christ und Bürger erreichen könne."

Staatsverfassung §. 81.

„Es ist Pflicht des Staates und der Gemeinden, die Volksschulen möglichst zu vervollkommnen."

Staatsverfassung §. 99.

„Ich gelobe und schwöre: die Rechte und Freiheiten des Volks und der Bürger zu achten, die Verfassung und verfassungsmäßigen Geseze streng zu befolgen und die Pflichten meines Amtes getreu und gewissenhaft zu erfüllen."

So wahr mir Gott helfe, ohne Gefährde!

Kaltes Entsezen ergriff mich, als Angesichts diesem nun ganze Schaaren jammergepeitschter Familien in dumpfer Verzweiflung sich herdrängten und in den gräßlichen Nothruf ausbrachen: „Wir sind nicht geschult, haben nichts gelernt, finden weder Arbeit noch Brod und wissen keinen Ausweg als das Verbrechen. Väter des Landes! macht Raum uns im Zuchthaus!" .... Der Engel der Sühne verhüllte sein Antliz. Der Blik des Richters ist nicht zu beschreiben. Das in Blizen sprühende Schwert wies die Worte: „Irret euch nicht — Gott läßt seiner nicht spotten!" Es neigte sich gegen die Tafel; die Inschrift derselben wuchs größer und größer, bis es mir war, als theilte sich der Eidschwur in feurige Zungen, die zischend wie Glüherz in die Seelen der Väter sich brannten .... Ein unsägliches Weh erfüllte die Lüfte. Ich sank in die Knie, um vom Vater der Gnade Geduld zu erflehn und — erwachte.

Schul-Chronik.

Eidgenossenschaft. Am 8. Jänner nächsthin wird sich der Schulrath des eidg. Polytechnikums in Zürich versammeln, um u. A.